



Die Hofanlage Milz in Kressbronn-Retterschen (Bodenseekreis)

Ein faszinierendes Ensemble wird durch kommunales und bürgerschaftliches Engagement erhalten und behutsam saniert

Die Hofanlage Milz ist ein in seltener Vollständigkeit erhaltener ehemaliger Bauernhof. Ortsbildprägend begrenzt das Ensemble bis heute den südwestlichen Siedlungsrand des Teilorts Retterschen. Im Bewusstsein um die außergewöhnliche Bedeutung des Kulturdenkmals hat die Gemeinde im Jahr 2001 das Anwesen erworben und ein Jahr später dem Verein zur Erhaltung der Hofanlage Milz e.V. die Sorge um Erhaltung und Belebung des Denkmals anvertraut. Keine leichte Aufgabe, der sich der Verein ebenso behutsam und zielstrebig wie engagiert und ideenreich annimmt. 2003/2004 konnte bereits die Instandsetzung eines ersten Gebäudes realisiert werden.

Petra Sachs-Gleich

Geschlossen erhaltene Hofanlage

Insgesamt vier Gebäude umschließen einen ausgedehnten Hofraum, der nach Süden und Westen nahtlos in heute als Grünland (1824 Ackerfläche) genutzte freie Landschaft übergeht. Traufständig zur Dorfstraße steht das Hauptgebäude, das an der Stelle eines Vorgängerbaus in seiner

heutigen Gestalt weitgehend aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt. Nur unweit davon liegt das zum Hof gehörige Backhaus (1705 erwähnt) ebenfalls mit der Traufseite zur Straße. Im rückwärtigen, südlichen Bereich wird der Hofraum durch ein freistehendes Scheuergebäude (um 1717) abgeschlossen. Rechtwinklig zu Hauptgebäude und Scheuer begrenzt ein freistehendes



1 Luftaufnahme der Hofanlage Milz in Retterschen, Gemeinde Kressbronn, Bodenseekreis, 2002.

Remisengebäude (um 1800) die Hofanlage nach Westen. Mit diesen Gegebenheiten erweist sich die Hofanlage Milz nicht nur als typischer Vertreter der bäuerlichen Hauslandschaft der Region am nordöstlichen Bodensee bzw. im südlichen Oberschwaben. Sie dokumentiert darüber hinaus authentisch eine historisch gewachsene Bau- und Siedlungstradition bzw. -situation.

Zur außergewöhnlichen Vollständigkeit trägt überdies der Umstand bei, dass im Wohnteil des Haupthauses eine von Generationen zusammengetragene und respektvoll bewahrte Ausstattung mit Hausrat erhalten ist, die Mobiliar vom Barock bis in die 1950er Jahre ebenso umfasst wie Wäsche, Geschirr, Bücher und volksreligiöses Kultgerät. Vornehmlich Letzteres bezeugt die bis in die jüngste Vergangenheit selbstverständlich praktizierte katholische Volksfrömmigkeit in diesem Haus. Dank einer günstigen Quellenüberlieferung lässt sich die Hofgeschichte in außergewöhnlicher Dichte dokumentieren.

Sie bescheinigt dem Hof einen lokalgeschichtlich herausragenden und regionalgeschichtlich exemplarischen Stellenwert: ob als Lehenhof, der sich bis an die Anfänge der Siedlungsentwicklung der Gemeinde zurückverfolgen lässt, oder als ehemaliger Schultheißenhof.

Die Hofanlage Milz ist als Gesamtheit aller vier Gebäude nach § 2 Denkmalschutzgesetz als Kulturdenkmal eingestuft. Öffentliches Interesse erlangte sie erstmals Anfang der 1980er Jahre, als das unmittelbar an der Dorfstraße stehende Backhaus im Zuge des Straßenausbaus abgebrochen werden sollte. Dies wurde dank des Landesdenkmalamtes verhindert, und das kleine Gebäude damals zugleich einer Sanierung unterzogen. Bereits 1992 hatte die letzte Eigentümerin, Frau Theresia Milz – nach der das Anwesen mittlerweile benannt ist –, altershalber den Hof verlassen müssen. Seitdem ist er unbewohnt. Nach ihrem Tod im Jahr 2000 war das künftige Schicksal des Kulturdenkmals zunächst ungewiss, ein Verkauf auf dem Immobilienmarkt nicht unwahrscheinlich – mit wenig günstigen Prognosen für den außergewöhnlichen Denkmalwert. Nachdem inzwischen eine bürgerschaftliche Initiative nicht nur Interesse, sondern auch Mitwirkungsbereitschaft am Erhalt signalisiert hatte, stellten sich Verwaltung und Gemeinderat in beispielhafter Weise dieser denkmalpflegerischen Herausforderung. 2001 konnte die Gemeinde Kressbronn das Anwesen erwerben. Im Jahr 2002 erfolgte die Gründung des Vereins zur Erhaltung der Hofanlage Milz e.V. mit 65 Gründungsmitgliedern bzw. derzeit über 130 Mitgliedern. Diesem hat die Gemeinde in der Folge mit einem großen Vertrauensvorschuss die Sorge für die Erhaltung übertragen.



Neubelebung der Hofanlage

Im Jahr 2002 erfolgten zunächst erste Notsicherungen der Gebäude und des Inventars. Zugleich wurde ein Büro für historische Bauforschung mit der Erarbeitung einer Baudokumentation samt Schadenserfassung beauftragt. Auf dieser Grundlage wurde ein Konzept erarbeitet, das mittelfristig die schrittweise Sicherung und Erhaltung der Gebäude vorsieht. Dabei erfolgen die Erhaltungsmaßnahmen vorläufig ohne Festlegung einer spezifischen künftigen Nutzung. Vielmehr realisiert der Verein seit Beginn parallel zu der Zug um Zug weiterzuführenden Sanierung die gleichzeitige Belebung der Anlage als der gesamten Öffentlichkeit zur Verfügung stehende kulturelle Einrichtung im weitesten Sinne. Wichtiges Ziel ist dabei, die Einbeziehung weiterer Partner in Projekte oder Veranstaltungen, um auf diesem Wege das Geschehen auf dem Hof im Bewusstsein der Bevölkerung möglichst breit zu verankern. Insbesondere Schulen und Kindergärten, Tourismus, Landwirtschaft, Vereine sind dafür prädestiniert. So ist die Nutzung und Belebung ein ständig lebendiger und offener Prozess, der nach Bedürfnislage wachsen und aktuellen Erfordernissen angepasst werden kann, und bringt sich nicht in die Gefahr, dass eine einmal festgelegte Nutzung bald erstarrt. Damit kann das Bemühen um die Bewahrung der wertvollen historischen Bausubstanz oberstes Gebot der Erhaltungsbemühungen bleiben, muss a priori festgelegten Nutzungsinteressen kein – unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten – abträglicher Tribut gezollt werden.

Dass dieses Konzept erfolgversprechend ist, zeigt die Bilanz der Aktivitäten bereits im Jahr 2004. Dafür nur einige Beispiele: regelmäßige Führun-

2 Die Innenausstattung des Wohnteils ist erhalten, wie sie die letzte Bewohnerin, Frau Theresia Milz, hinterlassen hat. Hier ein Blick in die Stube mit Kanapee, Tisch und Stühlen wohl aus der Biedermeierzeit, umlaufendem Täfer und integriertem Uhrenkasten.

gen mit einfacher Bewirtung (über 30 in 2004), Projekt zur Inventarisierung des Mobiliars im Haupthaus mit der örtlichen Realschule, Dachabdichtung in der Remise durch Schindelstecken mit Mitgliedern des Jugendgemeinderats, Aktionstage für Kinder mit Backen im Backhaus, Nikolausfeier für Kindergartenkinder, Kindertheater, Bewirtungsstation bei Kressbronner Rad- und Wandertagen, Konzert des örtlichen Gesangsvereins anlässlich des Tages des offenen Denkmals, ein Vortrag mit der Erwachsenenbildung, Einrichtung eines Weinlagers im historischen Keller der Scheuer zusammen mit örtlichen Weinbauern, Pflanzaktion von Hochstämmen im Hofraum. Die Durchführung entsprechender Veranstaltungen kommt selbstverständlich der Aufbesserung der finanziellen Basis des Vereins für Erhaltungsmaßnahmen zu Gute. Darüber hinaus nimmt der Verein auf unterschiedlichsten Feldern Daueraufgaben wahr: selbstverantwortliche Planung, Finanzierung und Abwicklung der Baumaßnahmen als Bauherr, aktive Mitwirkung bei Erhaltungsmaßnahmen, kontinuierliche Sicherung und Dokumentation der Ausstattung, weitere Erforschung der Hofgeschichte und Öffentlichkeitsarbeit, Pflege und Reinigungsarbeiten in Hofraum und Gebäuden.

Eindrucksvolle Hofgeschichte

Hervorgegangen ist der Hof Milz aus jenem Besitz, den das Kloster St. Gallen bereits im Jahr 799 in Retterschen erhalten hatte. Bei diesem Anlass wird Retterschen – und mit Retterschen der erste Wohnplatz der heutigen Gemeinde Kressbronn – erstmals urkundlich erwähnt. So führt der Hof zurück an den Beginn dauerhafter Besiedlung der heutigen Gemeinde, die über das Kloster St. Gallen aufs Engste mit den Anfängen der Christianisierung verbunden ist. Dieser Besitz des Klosters lässt sich das gesamte Mittelalter hindurch verfolgen. Der Hof Milz im Besonderen gelangte über St. Gallische Ministerialen der Region (Konrad von Stegen, 1369) zunächst in die Hände wohlhabender Bürger der benachbarten Reichsstadt Lindau (Bürgin und Maiger 1382) und schließlich in den Besitz der Herren von Sirgenstein (1490), einer angesehenen niederadligen, im Allgäu ansässigen Familie, deren Stammschloss noch heute bei Eglofs an der Argen steht. Der Hof Milz war als Lehenhof immer einer der beiden größten Höfe in Retterschen (rund 13 Hektar). Der erste namentlich bekannte Lehenbauer ist um 1680 Bartholomäus Huster, wobei Angehörige der Familie Huster bis zuletzt den Hof bewirtschafteten. Obwohl Leibeigene, zählten die Hofbauern zur angesehenen dörflichen Oberschicht. Nachdem der Hof 1809 allodifiziert wor-

den war, wurde der Eigentümer des Hofes im Jahr 1854 zum Schultheißen der nunmehr württembergischen Gemeinde Nonnenbach gewählt (1934 mit der benachbarten Gemeinde Hemigkofen zur heutigen Gemeinde Kressbronn vereint). Unmittelbar darauf wurde der seitherige Wohnteil abgebrochen und 1855 als Schultheißenhof mit Amtszimmer neu erbaut. Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war die Hofgeschichte von den Anpassungen an den landwirtschaftlichen Strukturwandel mit den entsprechenden baulichen Veränderungen geprägt. 1907 erfolgte der Verkauf des Herzstücks der landwirtschaftlichen Nutzfläche an einen Düsseldorfer Justizbeamten a.D., der sich dort eine stattliche Villa baute. Seitdem stagnierte die Entwicklung des Hofes zusehends. Mit dem Kriegstod des Hofbauern im 2. Weltkrieg blieb auf dem Hof Milz die Zeit stehen. Seine Witwe Theresia Milz verheiratete sich bis zu ihrem Tod nicht wieder und versuchte im Zusammenwirken mit Familienangehörigen wenigstens den bestehenden Standard zu wahren.

Hauptgebäude: Zäsur in der Entwicklung der südoberchwäbischen Hauslandschaft

Das heute erhaltene Hauptgebäude steht an der Stelle eines älteren Vorgängerbaus, bei dem es sich um ein für die Region typisches quergeteiltes, eingeschossiges Einhaus in Holzbauweise gehandelt hatte, wobei die Eingeschossigkeit zu einem eher bescheidenen Erscheinungsbild tatsächlich wohlhabender und stattlicher Höfe führte. 1854/55 wurde zunächst der Wohnteil durch einen Neubau, der zugleich als Schultheißenhaus (1855–1870) fungieren sollte, ersetzt. Der Neubau trägt den spezifischen Raumbedürfnissen, Repräsentationsansprüchen und mittlerweile geltenden württembergischen Bauvorschriften Rechnung. Der landschaftlichen Bautradition gemäß wurde zwar wieder ein eingeschossiger Bauteil, jedoch in Massivbauweise errichtet. So erweist sich der Wohnteil des Hofes Milz als typischer Vertreter einer Übergangsepoche in der Hauslandschaft Südoberschwabens. Schon seit Ende des 18. Jahrhunderts waren die bislang hölzernen Bauernhäuser zunächst in Fachwerk oder Massivbauweise errichtet worden, bevor sie dann dank des wachsenden Wohlstands ab etwa 1870 in großer Zahl als nunmehr zweistöckige massive Einhäuser neu erbaut wurden.

Das Hauptgebäude der Hofanlage Milz besitzt ein sich über Wohn- und Wirtschaftsteil erstreckendes Satteldach mit zwei traditionellen Klebdächern im Giebel. Der sich repräsentativ gebende



3 Bauplan über den Neubau des Wohnteils des Hauptgebäudes, 1855. 1854 hatte der Eigentümer Franz Josef Huster das Amt des Schultheißen der damaligen Gemeinde Nonnenbach angetreten. Wie damals üblich fungierte das Privathaus des Schultheißen als Sitz der Gemeindeverwaltung. In dem Neubau brachte Huster daher auch ein Amtszimmer (rechts vom giebelseitigen Eingang) unter.

de Neubau des Wohnteils erhielt eine großzügige Befensterung und eine zweiflügelige Haustür mit Überdachung. Fenster, Haus- und Innentüren stammen überwiegend wohl noch aus der Erbauungszeit. Die Verlegung des in der Region traditionellerweise auf der Traufseite liegenden Eingangs auf die Giebelseite mit anschließendem Mittellängsflur ermöglichte es, private Wohnräume und Amtsstube getrennt zu betreten. Der heutige Rauputz ist jüngeren Datums, an der rückwärtigen Traufseite hat sich der ältere, in Gelb gehaltene, glatte Kalkanstrich erhalten. Ein Foto aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zeigt eine damals vorhandene aufgeputzte Eckquaderung. Unter dem Wohnteil befindet sich ein Keller aus Wacken- und Bruchsteinmauerwerk mit Balkendecke und Fehlboden, der von innen sowie von außen über einen traufseitigen Kellerhals zugänglich ist. Im Erdgeschoss liegen neben dem Flur zur Straße hin die Stube (mit Kachelofen, Täfer, Eckbank und Uhrenkasten) und ein Schlafzimmer. Gegenüber gibt sich die ehemalige Amtsstube (seit 1870 als Altenteil bzw. Schlafzimmer genutzt) durch eine umlaufende Hohlkehle und vergitterte Fenster zu erkennen. Dahinter liegt die Küche. Aufgrund der besonderen Nutzung verfügt der Wohnteil über zwei Heizquellen: Ein Kachelofen im ehemaligen Amtszimmer kann von der Küche aus, der Kachelofen in der Stube vom Flur aus beheizt werden. Am Ende des Flurs führt eine Holzterasse ins Dachgeschoss (geräumiger Flur, drei Kammern) und eine Tür in den Wirtschaftsteil. Über dem Wohnteil ist das Sparrendach mit liegendem Stuhl ausgebildet und verfügt über eine Deckung mit maschinell gefertigten

Biberschwanzziegeln. Gefährdete Möbelstücke aus dem Wohnteil wurden jüngst einer thermischen Holzwurmbehandlung unterzogen. Probestweise wurden außerdem ein Flügel der Haustür sowie ein Fenster samt Fensterläden restauriert.

Wirtschaftsteil: Frühes Beispiel ganzjähriger Stallhaltung des Viehs

Bereits vor 1855 war der Wirtschaftsteil für eine reine Stallnutzung mit mittig liegendem Futtergang und Kuhstall einerseits bzw. Pferde/Ochsenstall andererseits umgebaut worden. Diese Situation unterzog man 1875 einem weiteren Umbau. Insbesondere wurde der Heustock im Dachgeschoss über eine Hocheinfahrt an der rückwärtigen Traufseite erschlossen, neben der Hocheinfahrt Schweineställe und ein Abort angebaut. Die Außenmauern des Wirtschaftsteils bestehen teils aus Wacken- und Bruchsteinmauerwerk, das zum Teil noch vom Vorgängerbau stammt, teils aus Backstein. Der Wirtschaftsteil besitzt ein damals fortschrittliches Pfettendach mit Firstpfette und Ansätzen einer Scherenkonstruktion. Auf der rückwärtigen Seite ist noch eine Deckung mit handgestrichenen Ziegeln erhalten. In den Kuhstall wurde später ein Betonboden eingebracht, der Futtergang hat eine nachträgliche Ziegelementdecke auf Stahlträgern. Im Pferde- und Ochsenstall ist der alte Ziegelboden vorhanden. Mit Stalleinrichtung samt Futtergang, Hocheinfahrt und Pfettendach um 1875 liefert der Hof Milz ein in der Region frühes Beispiel für zweckmäßige Formen der baulichen Modernisierung und Arbeits erleichterung im Kontext der Produktionsumstel-

4 Freistehendes Remisen-
gebäude der Hofanlage
Milz. Die ältesten Bau-
teile sind dendrochronolo-
gisch 1803 datiert, das
Gebäude hat aber mehr-
fache Umbauten erfah-
ren. Heute besitzt es drei
Zonen: Wagenschopf,
Geschirrkammer mit dar-
unter liegendem Keller
und um 1885 angebau-
ten Holzschopf. Der Kam-
min ist letzter Rest einer
1912 in das Gebäude
eingebauten Hopfen-
trockenanlage.



lung auf Viehwirtschaft. Viehzucht mit ganzjähri-
ger Stallhaltung und erhöhtem Futterlagerbedarf
begann ab Mitte des 19. Jahrhunderts den bis da-
hin vorherrschenden Getreide- und Weinanbau
in der Landwirtschaft am Bodensee zu verdrängen
und war Folge einer ersten „Globalisierung“, die
dank des neuen Verkehrsmittels Eisenbahn billigeres
Getreide aus Südosteuropa auf die Märkte
und Rebkrankheiten aus Amerika in die Wein-
berge brachte. Futtergänge, Hocheinfahrten und
Pfettendächer wurden in den folgenden Jahren
Standard in den Ökonomieteilen südober-
schwäbischer Bauernhöfe. Die Umstellung auf Vieh-
zucht erwies sich als erfolgreich und einträglich.
Die benachbarte Gemeinde Hemigkofen ran-
gierte damals mit ihren auf dem heutigen Rat-
hausplatz abgehaltenen monatlichen Viehmärkten
hinsichtlich Aufkommen und Einzugsbereich
(zwischen Donau und Vorarlberg) gleich hinter
Ravensburg.

Backhaus: Zeugnis weit reichender Selbstversorgung

In unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude steht
das bereits 1705 schriftlich erwähnte Backhaus,
das – wie bei Lehenhöfen der Region üblich –
Bestandteil des Lehenhofs war. Es ist aus Bruchstein-
und Wackenmauerwerk errichtet und verfügt
über einen großzügigen Arbeitsraum, an den
giebelseitig der funktionsfähige Ofenanbau
anschließt. Der geräumige Ofen aus Ziegel- und
Schamottsteinen wurde wohl nachträglich durch
eine Mauer geteilt und ist deshalb mit zwei Feu-
erungsöffnungen versehen, von denen eine heu-
te vermauert ist. Als besonderes Detail verfügt
das Gebäude über einen barocken, hölzernen
Wandschrank. In der Funktion eines Ofenhauses

sind für das Gebäude unterschiedlichste Nutzun-
gen belegt, die von den weit reichenden Formen
der Eigenversorgung auf solch stattlichen Bau-
ernhöfen zeugen: hier wurde nicht nur gebacken
und gewaschen, sondern auch geschlachtet und
gebrannt. In 2004 wurde die geschädigte Ein-
gangstür samt Türstock und Schwelle behutsam
repariert. An den Ofenanbau schließt sich nach
Westen der ehemalige Bauerngarten an.

Remise: Deckung unterschiedlichsten Raumbedarfs

Die Remise veranschaulicht den beachtlichen und
differenzierten Raumbedarf auf einem ehemals
stattlichen Bauernhof. Das Gebäude besitzt dem
gemäß eine sehr wechselvolle Baugeschichte, die
hier nur in groben Zügen skizziert sei. Die Remise
wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1790
noch nicht, 1815 erstmals schriftlich erwähnt,
1803 dendrochronologisch) zunächst mit nur
zwei Zonen für einen Wagenschopf und eine
Werkstatt erbaut. Letztere verfügt über einen
mannigfaltigen Bestand landwirtschaftlicher Ar-
beitsgeräte. Unter der Werkstatt befindet sich ein
geräumiger, relativ tief liegender Keller, der über
eine überdachte Außentreppe erschlossen ist.
Seine Wände bestehen wie auch jene der darü-
ber liegenden Werkstatt aus Bruchstein- und Wa-
ckenmauerwerk. Der größere Teil des Kellers weist
eine Balkendecke auf, im rückwärtigen Bereich ist
ein kleinerer Teil tonnengewölbt. Erst um 1885
wurde an das bestehende Gebäude eine weitere,
in einfacher Weise verbretterte Zone zur Nutzung
als Holzschopf angebaut. Das Satteldach besitzt
eine Sparrenkonstruktion mit stehendem Stuhl
(teilweise Zweitverwendung der Hölzer) und eine
Deckung aus handgestrichenen Biberschwanz-



5 Das freistehende Scheuergebäude nach Abschluss der Instandsetzungsarbeiten 2003/2004.

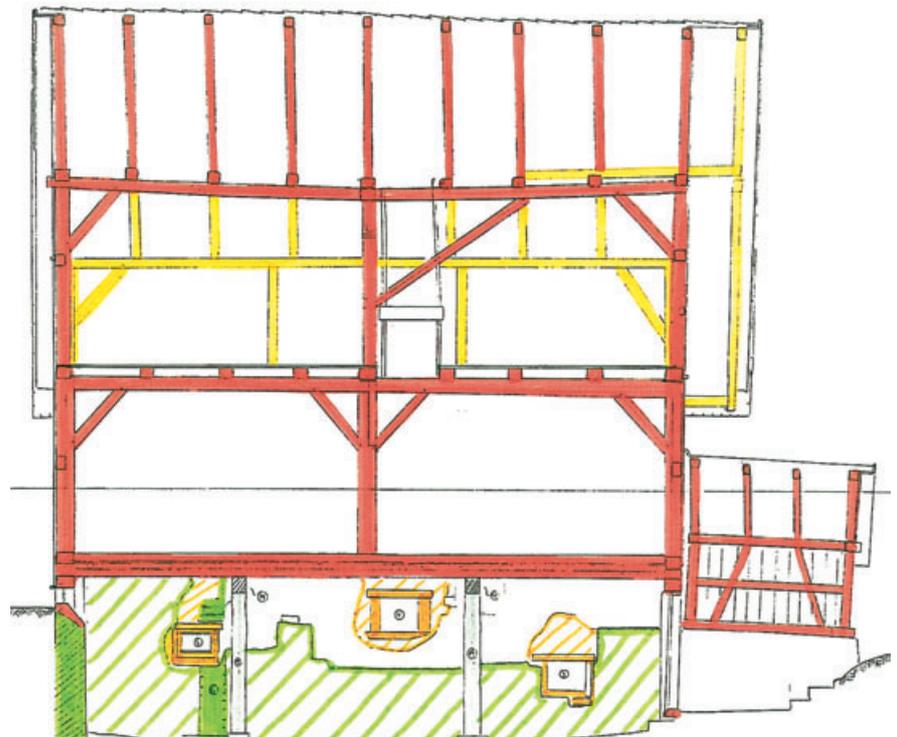
ziegeln mit Holzschindelunterlegung. Zu Ladezwecken wurde das Dach nachträglich mit einem Zwerchhaus versehen. Mit dem in der Region seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vollzogenen Übergang zum Hopfenanbau erfolgte in der Werkstatt der Einbau eines heute leider bis auf einen Rest des Schornsteins nicht mehr vorhandenen Hopfentrockenofens, durch dessen Wärme der im Dachstuhl gelagerte Hopfen trocknete. Als erste Notsicherung wurde in 2003 das Dach der Remise durch Erneuerung der Holzschindeln und Austausch geschädigter Ziegel abgedichtet.

Scheuer: Erinnerung an einstigen Getreide- und Weinanbau

2003/2004 wurde die Instandsetzung der freistehenden Scheuer realisiert. Hier bestand infolge eines seit Jahren im Dach klaffenden Loches akuter Handlungsbedarf. Ursprünglich verfügte die laut dendrochronologischer Untersuchung um 1717 errichtete Scheuer über nur zwei Zonen, eine Durchfahrtstenne und einen etwa einen Meter höher liegenden Bergeraum für Getreide. Unter Letzterem befindet sich ein von einem Vorgängerbau (1705 „Speicherle“ erwähnt) stammender ehemaliger Weinkeller, dessen Außenwände aus Bruchstein- und Wackenmauerwerk im Zuge des Neubaus von 1717 erhöht und verlängert wurden. Das Gebäude dokumentiert beispielhaft die Bedeutung, die Getreide- und Weinanbau früher in der Region hatten. Zur Bauzeit fungierte Oberschwaben quasi als „Kornkammer“ der Schweiz und Vorarlbergs. Das hier im Überschuss produzierte Getreide wurde per Schiff über den See transportiert, um dort die Ernährung der vorwiegend in der Textilindustrie tätigen Bevölkerung zu sichern.

Drei Außenwände des Gebäudes bestehen aus verbrettertem Fachwerk in Nadelholz, wobei es sich an der Nord- und Südseite um eine jüngere Verbretterung in Boden-Leisten-Schalung handelt, an der Ostseite ist eine ältere Boden-Deckel-Schalung erhalten. Die ehemalige westliche Außenwand ist in Ständerbalkenbauweise mit zwei noch vorhandenen Kopfbändern errichtet. Das Satteldach ist als Sparrendach mit liegendem Stuhl ausgebildet und verfügt über eine Deckung aus handgestrichenen Biberschwanzziegeln mit Holzschindelunterlage, die wohl zu Beginn des 19. Jahrhunderts an Stelle einer ursprünglich vorhandenen Deckung mit Holzschindeln getreten ist. Dank nur einer Bundachse mit Mittelständer und

6 Die bauhistorische Untersuchung hat für die freistehende Scheuer ein wesentlich älteres Bualter ergeben als ursprünglich vermutet. Der Bualtersplan zeigt, dass der unter dem Gebäude liegende Keller älter ist und wohl noch von einem Vorgängerbau stammt. Der heute sichtbare Bau ist im Wesentlichen 1717 errichtet worden.
grün: 16./17. Jh.
rot: 1716/17 (d)
gelb: E. 19./A. 20. Jh.
grau: 2. H. 20. Jh.



einer Stichbalkenkonstruktion für die östliche Sparrenaufgabe öffnet sich der Bergeraum frei in den Dachraum und bietet so optimale Lagerkapazitäten. Der Keller ist über einen überdachten Kellerhals mit barocker Holztür erschlossen. Er besitzt vier Fensteröffnungen und drei Luftschächte sowie eine Balkendecke mit eingenetetem, lehmgefülltem Fehlboden. Im Zuge der Sanierung kam unter dem bislang sichtbaren gestampften Naturboden ein älteres Wackelpflaster zum Vorschein, das in Absprache mit dem Landesdenkmalamt von Vereinsmitgliedern behutsam freigelegt wurde. Um 1900 hat man die ursprüngliche Sparrenlage über der westlichen Außenwand gekappt und unter einem Schleppdach eine weitere Zone angebaut. Hier befindet sich eine große Obstpresse, Zeugnis der zunehmenden Bedeutung des Obstanbaus in der Bodenseeregion seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

7 Der Keller der Scheuer von 1717 nach der Instandsetzung. Zu erkennen sind die erneuerten Deckenbalken und das freigelegte Wackelpflaster.

8 An der Westwand hat sich in Teilen eine Ständerbalkenkonstruktion mit angeblatteten Kopfbändern erhalten. Diese Wand bildete ursprünglich die Außenwand.

Behutsame, nutzungsneutrale Sanierung

Nach Ausschreibung erhielt eine örtliche Zimmererei mit denkmalpflegerischer Erfahrung den Zu-

schlag für die bei der Sanierung der Scheuer notwendigen Zimmermanns- und Dachdeckerarbeiten. Oberstes Gebot war die Erhaltung bzw. behutsame Reparatur der vorhandenen historischen Bausubstanz. Grundlage hierfür bildete die Schadenserhebung, auf die mit großer Verlässlichkeit zurückgegriffen werden konnte. Umbauten wurden nicht vorgenommen, einzig eine einfache Form der Beleuchtung installiert. Zur Optimierung der Arbeit haben sich der Einsatz eines Krans und die Aufstellung eines Innen- und Außengerüsts als zweckdienlich erwiesen. Bei Prothesen und Erneuerungen im Holzbereich kam Fichtenholz zur Verwendung, nur Schwellen wurden in Eiche, Tropfleisten in Lärche ausgeführt. Durch den Schopfanbau waren Schädigungen der Statik eingetreten: An der einzigen Bundachse hatten die Zapfen der Sparren die Balkenköpfe nach außen durchbrochen. Unter Einsatz von Flaschenzügen wurden die Verschiebungen ausgeglichen und durch Einbau einer unauffälligen Stahlkonstruktion Vorsorge getroffen. Ein Sparren musste erneuert, die übrigen Schäden, insbesondere an den Sparrenscheren und Sparrenköpfen, konnten durch Prothesen repariert werden. Die vorhandene Lattung wurde so weit möglich in den unteren Dachflächen wieder verwendet, Richtung First hingegen erneuert. Sämtliche Ziegel wurden abgenommen und nach einer Reinigung mit Drahtbürsten wieder aufgebracht. Beschädigte Ziegel wurden durch passende Ersatzstücke, die Vereinsmitglieder zuvor von Abbruchgebäuden geborgen hatten, ausgetauscht. Die Deckung erhielt durchgängig eine Unterlage aus neuen Holzschindeln. Teils wieder verwendet oder nach Befund erneuert wurden Wind- und Ortgangbretter. Schädigungen der tragenden Fachwerkkonstruktion an Schwellen, Rähm und Ständern konnten durch sorgfältig hergestellte „Prothesen“ behoben werden. Im Bereich der Deckenkonstruktion über dem Keller und des Bodens der Durchfahrtstene waren umfangreichere Erneuerungen erforderlich. Im Fundamentmauerwerk wurde nur an Schadensstellen und im Bereich der Auflager mit einem Sumpfkalk-Sand-Mörtel ausgebessert oder gefestigt.

Das Ergebnis dieser behutsamen, frei von Nutzungszwängen erfolgten Reparaturen findet allgemeine Anerkennung. Damit steht nun für Veranstaltungen ein wettergeschützter, bereits vielfach genutzter Raum zur Verfügung. Die Maßnahme war in dieser Weise nur dank Zuschüssen der Denkmalstiftung und des Denkmalamtes Baden-Württemberg, großzügiger Geld- und Sachspenden (nahezu sämtliches benötigte Baumaterial) und 800 unentgeltlich geleisteter Arbeitsstunden der Vereinsmitglieder zu realisieren.



9 Die Durchfahrtstenne der Scheuer vor der Instandsetzung. Rechts ist die ursprüngliche Außenwand in Vollholzkonstruktion zu erkennen. Der Boden war irreparabel geschädigt.

Aufgrund ihres hohen kulturellen Wertes lohnt die Erhaltung der Hofanlage Milz alle Mühen und überdurchschnittlichen Einsatz. Das Kulturdenkmal Hofanlage Milz legt nicht nur Zeugnis für eine bestimmte historische Situation ab. Hier manifestieren sich authentisch und auf engstem Raum langfristige Wandlungsprozesse. Die Kombination einer regionaltypischen Hofgeschichte mit zeit- und nutzungsbedingt unterschiedlichen Architektur- und Wohnformen ermöglicht aufschlussreiche Einblicke in die Entwicklung bäuerlicher Bau-, Wohn- und Arbeitskultur im südlichen Oberschwaben. In nächster Zukunft werden die Akteure das Augenmerk ihrer Anstrengungen auf die Sanierung des Hauptgebäudes richten.

Quellen und Literatur:

Elmar L. Kuhn: Retterschen. Splitter der Geschichte. In: Kressbronner Jahrbuch 1984, S. 98–102.

Petra Sachs: Bauernhäuser im Bodenseekreis, Friedrichshafen 1985.

Petra Sachs-Gleich: Unserer Vergangenheit eine Zukunft. Hofanlage Milz in Retterschen. In: Kressbronner Jahrbuch 2002, S. 6–21.

Büro für historische Bauforschung Dr.-Ing. Stefan Uhl: Bauhistorische Untersuchung Kressbronn-Retterschen, Hof Milz. Warthausen 2002.

Hermann Wartmann u. a. (Bearb.): Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Zürich – St. Gallen 1863 ff, Teil I, III, IV passim.

Otto P. Clavadetscher, Stefan Sonderegger (Bearb.): Chartularium Sangallense. Band VIII, St. Gallen 1998, Nr. 5161.

Thaddäus Steiner: St. Gallische Lehen im Allgäu und in Oberschwaben. Allgäuer Heimatbücher Band 88, Kempten 1987, S. 28.

Ludwig Zenetti: Die Sürgen. Geschichte der Freiherren von Syrgenstein. Augsburg 1965.

Gemeindearchiv Kressbronn: Urbar des Amtes Nonnenbach 1705, Grundbescrieb des Amtes Nonnen-



bach 1790, Markungsplan von Retterschen 1793, Güterbuch, Gemeinderatsprotokolle, Brandversicherungskataster, Feuerversicherungsbücher der ehemaligen Gemeinde Nonnenbach.

Staatliches Vermessungsamt Friedrichshafen: Urkataster Retterschen.

Stadtarchiv Lindau: Jacob Heider, Genealogia Lindaviensis, in der Abschrift von Alfred O. Stolze.

Petra Sachs-Gleich, M.A.

Verein zur Erhaltung der Hofanlage Milz e.V.
Hemigkofener Straße 15
88079 Kressbronn

10 Die Durchfahrtstenne nach der Instandsetzung. Der Boden hat einen Belag aus passenden Dielen erhalten, die aus einem Abbruchgebäude geborgen wurden. Neu hinzugekommen sind eine einfache Form der Beleuchtung sowie eine Treppe und ein Geländer zum erhöht liegenden Bergeraum.